

Viktor Misiano

Nastia Khoroshilova: Figur im Interieur

Das schöpferische Debüt Nastia Khoroshilovas ist von großem künstlerischen, aber auch sozialen und psychologischen Interesse. Sie ist Vertreterin einer ganz neuen Generation russischer Künstler, deren Persönlichkeit und künstlerische Identität sich schon in der postsowjetischen Zeit ausbildete. Und so möchte man auch in ihren ersten schöpferischen Aussagen die Merkmale einer neuen Gedanken- und Gefühlswelt entdecken, die Anzeichen einer neuen Epoche spüren.

Nastia Khoroshilova erhielt ihre Ausbildung in Deutschland, wo sie auch ihre professionelle Laufbahn begann. Sie gehört zu einem Phänomen, das die aktuelle Kritik in Russland als „Postdiaspora“ bezeichnet. Damit sind die Künstler gemeint, die sich auf der internationalen Szene positionieren und arbeiten und sich nicht zu den Emigranten zählen, sondern auf ihrer russischen Identität bestehen, mehr noch – sie in ihrem Werk konstruieren. Eine solch ganzheitliche und zugleich komplexe Identität ist neu für die russische Kultur, die die Intellektuellen im vergangenen Jahrhundert unerbittlich vor die Wahl zwischen dem zur Isolation neigenden Mutterland und dem Gang in die Emigration stellte.

Von der Postdiaspora hat Nastia Khoroshilova ihren ausgeprägten Personalismus. Wichtigster Bezugspunkt sind für sie – wie für alle anderen Vertreter dieser undurchsichtigen oder, wie Maurice Blanchot sagen würde, „unmöglichen“ Gemeinschaft, die mit der Migration, mit einem Leben ohne feste Verwurzelung vertraut sind – sie selbst. Deshalb thematisiert Khoroshilova in ihren Arbeiten auch immer das ihr Bekannte, das selbst Erlebte. Ihre Fotoserien über die Welt der Wohnheime und Internate, über die persönliche Existenz, das Leben in möblierten Zimmern zeigen das, was sie in ihren „Wanderjahren“ so gut kennen gelernt hat. Schöpfung ist für sie die Verarbeitung ihrer eigenen sozialen Erfahrungen, gleich einer Psychoanalyse. All das unterscheidet sie vom traditionellen russischen Künstler, der ein messianisches Selbstverständnis hatte und gewohnt war, im Namen der Instanzen „metaphysischer“ und großer sozialer Gemeinsamkeiten zu sprechen.

Für die traditionelle russische Wahrnehmung ist auch der ruhige analytische Blick der Fotografien Nastia Khoroshilovas ungewöhnlich. Die Alltäglichkeit in ihren Arbeiten ist Gegenstand einer Mikroanalyse: sie interessiert das System der inneren Bindungen zwischen dem Menschen und den Gegenständen, sie zeigt, wie die äußere Umgebung beseelt wird, wie die standardisierte Wohnbox individuell wird. Für ihre Aussagen reicht es, dass wir die Darstellung sehen, nichts weiter. Wir sollen kein narratives Band zwischen den Fotografien suchen, die Motive nicht in irgendeinen epischen Rahmen einordnen oder nach einem geheimen Symbolismus forschen. Genau diese konkrete und übergenaue Analyse war vorherrschend in Russland in den neun Jahren gesellschaftlicher Empfindsamkeit, die dazu neigte, mit weitgehenden sozialen Verallgemeinerungen zu operieren, und die Utopien und Gegenutopien schaffen wollte.

In der Sozialität Nastia Khoroshilovas Blicks liegt auch ein für russische Fotografen und Künstler der vorigen Generationen ungewöhnlicher Objektivismus. Darin findet sich weder eine Spur des enthüllenden Pathos, der der alternativen russischen Fotografie des sowjetischen Undergrounds so eigen war, noch eine zum Selbstzweck erhobene Ästhetik, wie sie in den vergangenen Jahren für eine engagierte alternative politische Position unerlässlich war. Es ist charakteristisch, dass die Personen auf den Fotografien nicht auf Schnappschüssen festgehalten sind – sie posieren. Dabei zeigen sie keine Gemütsbewegung und bewahren die

Organik. Die Alltäglichkeit ist hier als natürliche Norm dargestellt, was auch für eine soziale Analytik notwendig ist, die die statistische Typisierung vorzieht.

Diese Vorstellung von der sozialen Norm ist durch ihre Neuheit schon an sich symptomatisch. Der sowjetische Alltag war eine Sphäre, in welche die im öffentlichen Leben nicht realisierten bürgerlichen Gefühle sublimiert wurden und die deshalb zu einem Feld permanenter Performance und Artistik wurde. Die sowjetische Fotografie machte diesen nichtnormativen Karneval der Alltäglichkeit zu ihrem Lieblingsthema. In den ersten postsowjetischen Jahren wurde das öffentliche Leben selbst zur Performance und hinterließ keine Vorstellung mehr von sozialen Richtwerten. Khoroshilovas Fotografien halten ein anderes Erleben der sozialen Welt fest, in der es möglich ist, ursprüngliche und archetypische Existenzformen zu entdecken, ohne den natürlichen Fluss des Lebens zu stören.

In Nastia Khoroshilovas Arbeit ist eine Besonnenheit zu spüren, der Wunsch, den nächsten Schritt nicht zu überstürzen – untypisch für das lebhaftes Temperament junger Künstler. Doch ist dies ganz offenbar kein Ausdruck von Schüchternheit, sondern das Bestreben, das sich eröffnende Phänomen der Realität zu erschließen und in allen Details zu erfassen. So enthüllt sich die postideologische Generation das, was früher durch die Rhetorik der Macht und die Gegenkultur, d. h. durch Ideologie und Gegenideologie, verdeckt wurde.

Viktor Misiano
21. Dezember 2003